

Männerräume 2.0

Von roten Pillen, der Manosphere und dem Internet
als Brutkasten antifeministischer Einstellungen.

von Angela Frick

Eine Publikation des Gunda-Werner-Instituts
in der Heinrich-Böll-Stiftung, März 2023



**Antifeminismus
begegnen –
Demokratie stärken**



Antifeminismus begegnen – Demokratie stärken

Impressum

Herausgeberin:

Heinrich-Böll-Stiftung e.V., Schumannstraße 8, 10117 Berlin
www.boell.de

Kontakt:

Henning von Barga, Gunda-Werner-Institut,
www.gwi-boell.de
E-Mail: VonBarga@boell.de

Erscheinungsort:

<https://antifeminismus-begegnen.de>

Erscheinungsdatum:

März 2023

Layout: april agentur GbR

Foto der Autorin: © privat

Lizenz: Creative Commons (CC BY-NC-ND 4.0)

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Die vorliegende Publikation spiegelt nicht notwendigerweise
die Meinung der Heinrich-Böll-Stiftung wider.

Diese Veröffentlichung erscheint im Rahmen des Verbundprojekts
„Antifeminismus begegnen – Demokratie stärken“, welches das
Gunda-Werner-Institut gemeinsam mit der Fachstelle Gender, GMF
und Rechtsextremismus der Amadeu Antonio Stiftung und dem
Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V. durchführt.

Das Verbundprojekt wird im Rahmen des Bundesprogramms
Demokratie leben! vom Bundesministerium für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend gefördert. Die Veröffentlichung stellt keine
Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche
Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.



HEINRICH BÖLL STIFTUNG
GUNDA WERNER INSTITUT
Feminismus und Geschlechterdemokratie

Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Demokratie *leben!*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
GenderGaga, Frühsexualisierung, LGBT-Ideologie, Quotenfrauen, Sprachpolizei, Feminazis,	5
Psychosozialer Nährboden für Antifeminismus: Verschwörungsmentalität, die Sehnsucht nach Eindeutigkeit und Machterhalt – und Angst	6
Gesellschaftliche Umstrukturierung und männliche Verunsicherungserfahrungen	7
Vom ‚kleinen Mann auf der Straße‘ und der ‚Krise der Männlichkeit‘	8
Homosoziale Räume als Orte hegemonialer Männlichkeitskonstruktion	9
Die Manosphere	10
Antifeminismus und wehrhafte, rechte Männlichkeit... ..	12
...im Kampf gegen ‚die da oben‘	13
Antisemitismus, Antifeminismus, Rassismus und völkischer Nationalismus: Das Attentat von Halle	14
Online-Netzwerke und Attentate in Deutschland	16
Antifeminismus als Brückenideologie: Rechte und konservative Akteur*innen mobilisieren über antifeministische Ressentiments	17
Krise der Männlichkeit? Krise der Demokratie.	18
Literaturverzeichnis	19
Autor*in	22

Vorwort



Vielleicht kennen Sie aus Ihrem Alltag oder dem beruflichen Umfeld Behauptungen über die angeblich längst erreichte Gleichstellung der Geschlechter oder über Männer, die die eigentlich Benachteiligten dieser Gesellschaft wären. Vielleicht begegnen Ihnen auch Abwertungen von Menschen aufgrund gelebter geschlechtlicher und sexueller Vielfalt, durch z. B. Hasskommentare in sozialen Medien gegen Lesben, Schwule, Bisexuelle, inter*, trans* oder nicht-binäre Personen. Auch rassistische Zuschreibungen gegenüber Menschen sind Ihnen in diesem Zusammenhang schon einmal begegnet.

Hinter solchen und vielen anderen Äußerungen stecken oft antifeministische, demokratiefeindliche Haltungen, Denkweisen, Ressentiments und Ideologien. Aber was ist Antifeminismus eigentlich genau? Was steckt hinter sogenannten Anti-Gender-Bewegungen? Wie wirken diese sich auf unsere Demokratie aus?

Antifeminismus bedeutet, feministische Anliegen und Positionen pauschal, aktiv und oft organisiert zu bekämpfen oder zurückzuweisen, sei es als Individuum in Internet-Diskussionen, sei es in Parteien oder anderen Gruppierungen. Antifeminismus ist eine zentrale Denkweise und Ideologie im Rechtspopulismus, der Neuen Rechten, im Rechtsextremismus und anderen demokratiefeindlichen Phänomenen. Er verbreitete sich daher in den letzten Jahren ebenso, wie autoritäre, vielfaltsfeindliche und extrem rechte Bewegungen und menschenfeindliche Ideologien. Antifeminismus fungiert als Brücke in die gesellschaftliche Mitte und trägt dazu bei, u. a. rechtsextreme und vielfaltsfeindliche Einstellungen, Haltungen und Ressentiments zu normalisieren. Damit schwächt er den gesellschaftlichen Zusammenhalt und untergräbt die Demokratie.

Die Artikel in dieser E-Papierreihe „Was ist eigentlich Antifeminismus?“ beleuchten aus unterschiedlichen Perspektiven das Phänomen Antifeminismus und helfen so zu einem besseren Verständnis und bei der (politischen) Einordnung.

Die E-Papierreihe ist Teil des Projektes „Antifeminismus begegnen - Demokratie stärken“. Dieses will mit Informationen, Veranstaltungen, Fortbildungs- und Beratungsangeboten staatliche und zivilgesellschaftliche Akteur*innen, Multiplikator*innen sowie (junge) Erwachsene für die demokratiegefährdenden Auswirkungen von antifeministischen Denkweisen, Ideologien und Verhaltensweisen sensibilisieren und Handlungsoptionen für den Umgang eröffnen. Wenn Sie Fragen oder Anregungen haben, dann schreiben Sie uns gerne (antifeminismus@boell.de).

März 2023

Henning von Barga,
Gunda-Werner-Institut in der Heinrich-Böll-Stiftung

GenderGaga, Frühsexualisierung, LGBT-Ideologie, Quotenfrauen, Sprachpolizei, Feminazis, ...

Die Präsenz neuer populistischer Begriffe hat seitens antifeministischer Akteur*innen in gesellschaftlichen Debatten in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Die dahinterstehende Ideologie des Antifeminismus ist allerdings alles andere als neu. Sie existiert schon seit dem Deutschen Kaiserreich – als Reaktion auf die erste deutsche Frauenbewegung.^[1]

Seitdem hat sich der organisierte Antifeminismus in vielfältiger Weise ausdifferenziert.^[2] Ob traditioneller Antifeminismus oder getarnt als vermeintlich wissenschafts-

kritischer Antigenderismus – es gibt eine Vielzahl an Akteur*innen, die sich in ihren subjektiven Ansätzen unterscheiden. In Einem sind sich Antifeminist*innen jedoch einig: in ihrer ideologischen Feindschaft gegenüber einem als allmächtig imaginierten, scheinbar homogenen Feminismus. Es wird gegen vermeintlich unwissenschaftliche Geschlechterforschung gehetzt; sexuelle und geschlechtliche Vielfalt wird als Bedrohung konstruiert; trans* Personen wird ihre Existenzberechtigung abgesprochen; feministische Gleichstellungsbemühungen als dekadente Interessenspolitik einer elitären Minderheit verklärt.^[3]

Deutschland hat ein Antifeminismus-Problem

Seit 2020 werden in der repräsentativen Leipziger Autoritarismus Studie (LAS) auch Daten bezüglich antifeministischer Einstellungen erhoben. Wer bisher dachte, dass es sich bei Antifeminist*innen um eine bedeutungslose Minderheit innerhalb der Gesellschaft handle, muss nun eingestehen: Deutschland hat ein Antifeminismus-Problem. Und das wird immer größer. Im Jahre 2020 stimmten mehr als ein Drittel der Befragten antifeministischen Aussagen zu.^[4] Und die Zahlen steigen: War es laut der LAS im Jahre 2020 insgesamt jede siebte Person in Deutschland, die ein geschlossen antifeministisches Weltbild aufwies, also allen abgefragten antifeministischen Aussagen ausnahmslos zustimmte^[5], ist es mittlerweile jede vierte Person.^[6]

Im Klartext bedeutet das, dass 25 % der Deutschen den folgenden und/oder weiteren sexistischen Aussagen zustimmen:

- » Frauen übertreiben ihre Schilderungen über sexualisierte Gewalt häufig, um Vorteile aus der Situation zu schlagen.
- » Durch den Feminismus werden die gesellschaftliche Harmonie und Ordnung gestört.
- » Frauen, die mit ihren Forderungen zu weit gehen, müssen sich nicht wundern, wenn sie wieder in ihre Schranken gewiesen werden.^[7]

Doch welche Menschen fühlen sich von solchen Aussagen angesprochen?

[1] Blum 2019; Planert 1998

[2] Höcker et al. 2020, S. 256

[3] Kastein et al. 2021, S. 94; Höcker et al. 2020, S. 251–252; Czymbek 2018, S. 185; Maihofer und Schutzbach 2015, S. 213

[4] Höcker et al. 2020, S. 262

[5] Höcker et al. 2020, S. 264

[6] Kalkstein et al. 2022, S. 253

[7] Höcker et al. 2020, S. 258–259

Psychosozialer Nährboden für Antifeminismus: Verschwörungsmentalität, die Sehnsucht nach Eindeutigkeit und Machterhalt – und Angst

Der Versuch, Personen mit antifeministischem Weltbild in sozialstrukturelle Kategorien zu packen, kann nur scheitern. Denn weder Bildungsgrad noch Zugehörigkeit zu einzelnen Bevölkerungsgruppen sind aussagekräftig in Bezug auf antifeministische Einstellungen.^[8] Und entgegen den Behauptungen der Alternative für Deutschland (AfD),^[9] dass muslimische Migrant*innen eine Gefahr für Frauen und deren Rechte darstellen, ist auch Religionszugehörigkeit^[10] keine Determinante für antifeministische Einstellungen – auch wenn die Mitgliedschaft bei der katholischen Kirche diese leicht begünstigt.^[11]

Stattdessen liegen die Beweggründe für ein antifeministisches Weltbild in der sozialpsychologischen Verfasstheit von Personen. Laut den Autor*innen der LAS liegen antifeministische Einstellungen vor allem bei jenen Menschen vor, die einen starken Wunsch nach Erhalt von vorherrschenden Machtstrukturen hegen; jenen, die sich nach Eindeutigkeit sehnen und diese anhand von Verschwörungsideologien herstellen; und jenen, die diese Machtstrukturen und vermeintliche Eindeutigkeit unter einem Ideal von Härte und Gewaltbereitschaft zu verteidigen bereit sind.^[12]

All dem liegt häufig eine weitere psychische Komponente zugrunde: Angst. Und zwar in den seltensten Fällen eine Angst vor etwas, auch wenn antifeministische Akteur*innen es gerne als eine solche inszenieren möchten: die Angst vor Wertezerfall, die Angst vor Traditionsverlust. Und selbst Begriffe wie Homophobie oder Transphobie suggerieren, Antifeminist*innen hätten Angst vor homosexuellen oder trans* Personen.^[13]

Nein, Menschen mit antifeministischen Weltbildern haben keine Angst vor, sie haben Angst um. Angst um ihre gesellschaftliche Position, Angst um die damit einhergehenden Privilegien, Angst um die eigene Vormachtstellung.^[14] Antifeminist*innen haben Angst um alles, was von Feminist*innen in Frage gestellt werden kann. Sie haben Angst um das Patriarchat.

Im Rückschluss daran lässt sich daher doch eine sozialstrukturelle Kategorie bestimmen, die im Zusammenhang mit Antifeminismus signifikant ist: Männlichkeit.

^[8] Kalkstein et al. 2022, S. 260

^[9] Allerdings weist knapp die Hälfte der Wähler*innenschaft der AfD ein antifeministisches Weltbild auf (Höcker et al. 2020, S. 274).

^[10] Dies gilt nicht für ein fundamentalistisches Verständnis von Religionszugehörigkeit.

^[11] ebd.

^[12] Kalkstein et al. 2022, S. 257, 260-262; Höcker et al. 2020, S. 277

^[13] Um den Hass und die Gewalt homosexuellen oder trans* Personen gegenüber zum Ausdruck zu bringen, ist es daher wichtig, von Homo- und Transfeindlichkeit, statt -phobie zu sprechen.

^[14] Sauer 2021, S. 65; Höcker et al. 2020, S. 269

Gesellschaftliche Umstrukturierung und männliche Verunsicherungserfahrungen

Unter den Personen, die in den Leipziger Autoritarismus Studien antifeministischen Aussagen zustimmten, waren signifikant mehr Männer.^[15] So hatte 2020 jeder vierte, 2022 sogar jeder dritte Mann ein geschlossen antifeministisches Weltbild. Und mit 47,3 % ist bei fast der Hälfte aller Männer Antifeminismus als Einstellung vertreten.^[16]

Macht und Männlichkeit sind in patriarchalen Gesellschaften weltweit strukturell aneinander gebunden. Es überrascht also kaum, dass es vor allem Männer sind, die mit starken Ressentiments reagieren, wenn diese Machtstrukturen von Feminist*innen in Frage gestellt und verändert werden.^[17] Räume, die ehemals gerade jenen Männern vorbehalten waren, die einem Idealbild vorherrschender Männlichkeit am nächsten kamen, wurden durch die Forderung nach Repräsentation von Frauen und zunehmend auch Menschen anderer Geschlechter geöffnet. So beispielsweise die Politik, Wissenschaft und Forschung.

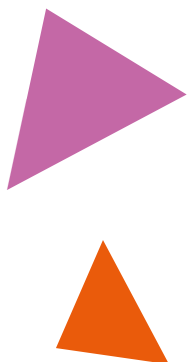
Was von Antifeminist*innen selten relevant gemacht wird, würde es doch das Feindbild des Feminismus als Wurzel allen Übels relativieren: Nicht ausschließlich durch feministische Emanzipationsbestrebungen, sondern auch durch den neoliberalen Umbau der Gesellschaft, hat sich die Geschlechterordnung verändert. So hat die Umstrukturierung des Arbeitsmarktes nicht nur dafür gesorgt, dass Frauen zunehmend in männlich dominierte Arbeitsfelder integriert wurden. Sie hat auch zu einer Veränderung der Geschlechterordnung innerhalb der Familie geführt. War das Modell des Allein-Ernährers und Familienoberhaupts zuvor noch an die männliche Rolle geknüpft, wurde dieses von einem Zwei-Ernährer-Modell abgelöst, das auch Frauen als Ernährerinnen einschließt.^[18]

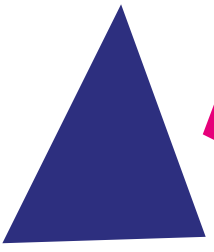
^[15] Da es sich bei der LAS um eine repräsentative Studie mit einer Grundgesamtheit von 2.522 Befragten handelt, von denen lediglich vier Personen die Kategorie ‚divers‘ als Geschlechtskategorie gewählt haben, kann über deren Einstellungsverhalten keine Ableitung in Bezug auf die gesamte Gruppe getroffen werden. Darum können die Ergebnisse im Folgenden lediglich für Männer und Frauen dargestellt werden. Aus der LAS geht nicht hervor, wie die Kategorien Männer und Frauen zusammengesetzt sind, sprich wie viele cis und (ob überhaupt) trans* oder inter* Personen diese konstituieren.

^[16] Kalkstein et al. 2022, S. 253; Höcker et al. 2020, S. 262, 264

^[17] Höcker et al. 2020, S. 267; Connell 1999, S. 136

^[18] Sauer 2019, S. 346; Schutzbach 2018, S. 311





Vom ‚kleinen Mann auf der Straße‘ und der ‚Krise der Männlichkeit‘

All diese Veränderungen innerhalb der Gesellschaft bergen ein immenses Verunsicherungspotenzial, das viele Männer auch als solches erleben. Und genau an diesen männlichen Verunsicherungserfahrungen setzen antifeministische Akteur*innen an.

In antifeministischen Diskursen ist oft die Rede vom ‚kleinen Mann auf der Straße‘, von einer ‚Krise des Mannes‘ oder einer ‚Krise der Männlichkeit‘. Diese Erzählungen konstruieren ein Bild von Männern als Modernisierungsverlierer, als Opfer des Systems, als Unterdrückte des Feminismus.^[19] Dabei spielt es keine Rolle, ob die Männer, die sich mit diesen Erzählungen identifizieren können, durch die Umstrukturierung des Arbeitsmarktes und der gesellschaftlichen Öffentlichkeit tatsächlich prekariert wurden oder an Status oder Privilegien eingebüßt haben – zentral für die Identifikation ist, dass sie ein subjektives Gefühl des Verlusts und der Verunsicherung teilen.^{[20] [21]}



[19] Sauer 2019, S. 346; Schutzbach 2018, S. 311; Schnabel et al. 2022, S. 192; Sauer 2021, S. 59, 69, 2019, S. 347; Rosenbrock 2012, S. 13-14, 77; Meuser 2001, S. 9-10

[20] Dieser Umstand lässt sich anhand des sogenannten Thomas-Theorems (Thomas 1928) erklären. Laut der Soziologin Dorothy Swaine Thomas und ihrem Mann William Isaac Thomas spielt es für das Handeln von Menschen keine Rolle, ob eine Situation objektiv als real eingeschätzt wird oder nicht. Sofern eine Situation von Personen aus ihrer subjektiven Perspektive heraus als real wahrgenommen wird, richten diese ihr Handeln danach aus, als wäre diese auch objektiv real.

[21] Sauer 2019, S. 347

Homosoziale Räume als Orte hegemonialer Männlichkeitskonstruktion

Doch wenn es nicht an realen Machtverlust gekoppelt ist, wie kann dann dieses subjektive Gefühl der Bedrohung erklärt werden? Um eine Antwort darauf zu finden, hilft es, zunächst eine andere Frage in den Blick zu nehmen: Wie und wo wird Männlichkeit hergestellt?

Einschlägiger Literatur der Männlichkeitsforschung zufolge, wird Männlichkeit in sogenannten homosozialen Räumen hergestellt. Homosoziale Räume sind nach Geschlecht getrennte Orte der sozialen Zusammenkunft. In Männern vorbehaltenen homosozialen Räumen orientieren, vergleichen, und messen sich Männer am Verhalten anderer Männer und lernen so, was es bedeutet, ein Mann zu sein.^[22] So wird ein übergeordnetes Ideal von Männlichkeit ausgehandelt, das sich stets von Weiblichkeit aber auch intern von untergeordneten Formen von Männlichkeit unterscheidet und so die Geschlechterverhältnisse strukturiert: die sogenannte hegemoniale Männlichkeit^{[23][24]}

Da in Deutschland lange Zeit sämtliche Bereiche des öffentlichen Lebens homosozial organisiert und damit Männern vorbehalten waren, gehen mit dem Aufbruch dieser patriarchalen Struktur und dem Einzug anderer Geschlechter in die Öffentlichkeit auch traditionelle Räume hegemonialer Männlichkeit verloren – was natürlich nicht bedeutet, dass damit jegliche Orte der Männlichkeitskonstruktion per se aufgelöst wären. Dennoch scheint dieser Verlust und die damit einhergehende Verunsicherung des Ideals hegemonialer Männlichkeit einigen Männern schwer zuzusetzen. Denn gerade dann, wenn die männliche Vormachtstellung in Frage gestellt wird, braucht es für Männer homosoziale Räume, in denen sie sich ihres Mannseins rückversichern können.^[25] Antifeministische Akteur*innen machen sich dieses Sicherheitsbedürfnis zu Nutze und bieten Männern homosoziale Räume an, indem sie an ihrem Ideal männlicher Hegemonie festhalten können – und das auch in der digitalen Wirklichkeit.

[22] Lipman-Blumen 1976, S. 17; Bourdieu 1997, S. 196; Meuser 2008, S. 5171. Der französische Soziologe Pierre Bourdieu schreibt diesbezüglich in *Die männliche Herrschaft*: „Konstruiert und vollendet wird der männliche Habitus nur in Verbindung mit dem den Männern vorbehaltenen Raum, in dem sich, unter Männern, die ersten Spiele des Wettbewerbs abspielen.“ (Bourdieu 1997, S. 196).

[23] Das Konzept hegemonialer Männlichkeit geht auf die australische Soziologin Raewyn Connell zurück. Die Bezeichnung ‚hegemonial‘ bezieht Connell in diesem Kontext auf den Hegemonie-Begriff des marxistischen Philosophen Antonio Gramsci. Gramsci meint damit „die gesellschaftliche Dynamik, mit welcher eine Gruppe eine Führungsposition im gesellschaftlichen Leben einnimmt und aufrechterhält“ (Connell 1999, S. 130). In Sachen Geschlechterbeziehungen beschreibt hegemoniale Männlichkeit laut Connell jene Art von Männlichkeit, die zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort die gesellschaftlich legitimierte Vormachtstellung gegenüber anderen Männlichkeiten und Weiblichkeit einnimmt, ohne dafür einer konkreten Rechtfertigung zu bedürfen (Connell 1999, S. 130).

[24] Connell 1999, S. 130

[25] Meuser 2001, S. 16, 25-26

Die Manosphere

Unter dem Begriff der Manosphere ist ein loses, digitales Netzwerk zu verstehen, zu dessen Untergruppen maskulinistische Männerrechtler, Incels (involuntary celibates), Pick-Up-Artists und weitere antifeministische Gruppierungen zählen.^[26] Die digitalen Räume dieser Gruppierungen erstrecken sich über Imageboards^[27] wie reddit oder 4Chan, ebenso wie eigene Websites und Foren und zunehmend auch über Soziale Medien wie Twitter, Facebook, Youtube, TikTok und Instagram.^[28]

So unterschiedlich die Interessen der einzelnen Gruppen auch sein mögen, haben sie doch einen gemeinsamen Nenner: die Red Pill-Ideologie. Angelehnt an den Film *The Matrix*^[29] gibt es laut der Manosphere zwei Sichtweisen auf die Welt: die Illusion (Blue Pill) und die Wahrheit (Red Pill). In der Red Pill-Ideologie, im deutschen Kontext auch rote Pille genannt, finden sich sämtliche männliche Opfererzählungen wieder, die auch aus analogen Diskursen des Antifeminismus bekannt sind: Männer seien die wahren Opfer des Systems, Männer würden von einem männerhassenden Feminismus unterdrückt, usw.^[30]

Auf den Seiten der Manosphere bestärken sich Nutzer*innen gegenseitig in dieser männlichen Opfererzählung. Andere Perspektiven werden nicht zugelassen, da diese innerhalb der verschwörungsideologischen Logik der Red Pill direkt als bluepilled, also illusorisch diskreditiert, die zugehörigen Beiträge gelöscht und die entsprechenden Nutzer*innen gesperrt werden. So fungiert die Manosphere als Echokammer. In dieser Echokammer herrscht durch die Red Pill-Ideologie eine eigene, von diskriminierenden Codes und gewaltsamen, vulgären Begriffen nur so triefende Sprache. Beides, sowohl die Konstruktion von Echokammern als auch das Herausbilden einer gemeinsamen Sprache ist konstitutiv für die Bildung einer politischen Gemeinschaft.^[31]

^[26] Rothermel 2020, S. 492; Ging 2017, S. 1

^[27] Zur Definition von Imageboards: „Imageboards sind Diskussionsforen, in denen hauptsächlich Bilder und Textbeiträge gepostet werden. Meist ist keine Anmeldung nötig; Anonymität ist ein wichtiger Bestandteil der Imageboard-Kultur. Auf den gängigen Imageboards wie 4chan oder 8kun gibt es kaum bis gar keine Moderation. Dies fördert derben Humor und menschenverachtende Inhalte – und sorgt dafür, dass auch menschenfeindliche Narrative ungehindert kursieren können. 2019 nutzten mehrere rechtsterroristische Attentäter Imageboards zur Vernetzung und zum Tat-Streaming“ (Dittrich et al. 2020, S. 6).

^[28] Rothermel 2020, S. 497

^[29] Wachowski/Wachowski, USA 1999

^[30] Rothermel 2020, S. 495; Ging 2017, S. 3, 8

^[31] Rothermel 2020, S. 500

In der politischen Gemeinschaft der Manosphere können sich Männer gegenseitig ihr Mannsein rückversichern. Dies tun sie, indem sie sich doppelt abgrenzen – einerseits von Frauen, andererseits von vermeintlich verweichlichten bluepilled Männern, die der Illusion aufsitzen oder sogar feministische Ansprüche unterstützen. Damit erfüllt die Manosphere ein weiteres Kriterium homosozialer Räume: Durch die doppelte Abgrenzungsmöglichkeit befriedigt sie den Wunsch, andere Männer und Frauen zu dominieren. Damit trägt sie zur Konkretisierung eines Ideals hegemonialer Männlichkeit bei, indem entschieden wird, wer sich zu diesem zählen darf (männliche Red Pill-Anhänger) und wer nicht (alle anderen).^[32] Dass den anonymen Foren potenziell nicht nur Männer beitreten können, tut ihrer Funktion als homosoziale Räume dabei keinen Abbruch.

Denn Homosozialität kann auch auf der symbolischen Ebene hergestellt werden. Männer, die mit Männern sprechen und dabei auf das Wissen anderer Männer verweisen, schaffen einen homosozialen Gesprächsraum, indem die männliche Perspektive die klare Vormachtstellung hat.^[33]

Dass die Vernetzung der Manosphere online und vornehmlich englischsprachig stattfindet, ist kein Grund zur Entwarnung, im Gegenteil. Denn gerade über etablierte Soziale Medien wird der Zugang zu den Inhalten der Manosphere für eine breite, internationale Nutzer*innenschaft erleichtert und die antifeministische Red Pill-Ideologie rasant verbreitet.^[34] Und das multimedial aufbereitet: als Tweets, Beiträge, Videos oder Memes. In den Räumen der Manosphere – und durch die mediale Verbreitung digitaler Inhalte auch über diese hinaus – herrscht eine verzerrte Darstellung der Geschlechterverhältnisse, in welcher die Erzählung der ‚Krise der Männlichkeit‘ zur Wahrheit verklärt wird. Diese verzerrte Darstellung wiederum führt dann zu einer verzerrten Wahrnehmung, die den Nutzer*innen der Manosphere sowohl online als auch in der analogen Wirklichkeit vermeintliche Beweise für ihre verschwörungsideologischen Falschbehauptungen liefert. Kombiniert mit der Ideologie der Red Pill liefern diese Beweise Nutzer*innen dann genug Rechtfertigung, Gleichstellungsversuche oder sämtliche andere Bestrebungen seitens Feminist*innen abzulehnen und sogar zu bekämpfen. Die kollektive männliche Opfererzählung in den homosozialen Räumen der Manosphere dient also letztlich dazu, den patriarchalen Status Quo einer männlichen Hegemonie zu erhalten.^{[35][36]}

[32] Meuser 2001, S. 6–7; Bourdieu 1997, S. 215

[33] Schutzbach 2018, S. 316

[34] Schutzbach 2018, S. 316; Ging 2017, S. 7–8

[35] Ganz und Meßmer 2015, S. 70–71; Rosenbrock 2012, S. 13–14

[36] Der Männlichkeitsforscher Edgar Forster bezeichnet die Erzählung einer Krise der Männlichkeit als eine männliche Resouveranisierungsstrategie (Forster 2006, S. 194).

Antifeminismus und wehrhafte, rechte Männlichkeit...

Männer, die sich durch die sich verändernde Gesellschafts- und Geschlechterordnung verunsichert fühlen, werden von antifeministischen Akteur*innen der Manosphere aufgefangen. Doch nicht etwa, indem ihnen ein sicherer Raum zum Äußern ihrer Sorgen und Ängste zur Verfügung gestellt wird. Wer mit dem hegemonialen Männlichkeitsideal der Manosphere mithalten möchte, muss alles, was als eine ‚verweiblichte‘, also schwache Charaktereigenschaft gewertet werden könnte, von sich abspalten. Verunsicherungen, Sorgen und Ängste werden daher übersetzt in Kampfbereitschaft, Hass und Gewalt.^{[37][38]} Internetnutzer*innen, die ‚die rote Pille‘ schlucken, werden angehalten, zu ihrer wahren, vermeintlich unterdrückten Männlichkeit zurückzufinden und sich in den Kampf gegen das System zu begeben.^[39] Und genau in diesem Ideal einer kämpferischen, hegemonialen Männlichkeit kommen die antifeministische Manosphere und rechte Akteur*innen zusammen – im internationalen, genauso wie im deutschen; im digitalen wie im analogen Diskurs.

Wir müssen unsere Männlichkeit wiederentdecken. Denn nur, wenn wir unsere Männlichkeit wiederentdecken, werden wir mannhaft! Und nur, wenn wir mannhaft werden, werden wir wehrhaft. Und wir müssen wehrhaft werden, liebe Freunde!

Dieses Zitat stammt von AfD-Politiker Björn Höcke, ausgesprochen auf dem AfD Parteitag in Erfurt.^[40] Kämpferische, wehrhafte, soldatische Männlichkeit, die sich gegen eine Bedrohung richten muss, spielt nicht nur in der Geschichte der Extremen Rechten eine zentrale Rolle, sondern auch in der Gegenwart der sogenannten Neuen Rechten^[41] in Deutschland. Ob bei der AfD, in der Wochenzeitung *Junge Freiheit*^[42] oder im Monatsmagazin *Compact*^[43]: die Neue Rechte befeuert den Diskurs um eine ‚Krise der Männlichkeit‘ und mobilisiert mit Themen rund um Antifeminismus. Wenig überraschend ist also auch der nachgewiesene Zusammenhang zwischen dem rechten Ideal einer hegemonialen, wehrhaften und kämpferischen Männlichkeit und antifeministischen Einstellungen.^[44] Und das ist nur ein Aspekt des statistischen Zusammenhangs, den es zwischen Antifeminismus und Rechtsextremismus gibt.^[45]

[37] Kalkstein et al. 2022, S. 249–250; Baur und Luedtke 2008, S. 16

[38] Dem Soziologe Rolf Pohl zufolge resultiert dieses Vorgehen aus einem grundlegenden Männlichkeitsdilemma, das sich aus der (Angst vor) Abhängigkeit von Frauen (beispielsweise durch deren Begehren) und dem Drang nach absoluter Unabhängigkeit speist. Dies führt zu der gewaltsamen Abspaltung und Feindseligkeit allem Weiblichen gegenüber (Pohl 2019).

[39] Backöfer et al. 2021, S. 25; Rothermel 2020, S. 495

[40] Höcke 2015

[41] Zum Zusammenhang von Faschismus und soldatischem Männlichkeitsideal sei auf Klaus Theweleits sozialpsychologische Analyse *Männerphantasien* verwiesen (Theweleit 2020 [1977/1978]).

[42] Müller 2010

[43] Culina 2018

[44] Kalkstein et al. 2022, S. 258–259

[45] Höcker et al. 2020, S. 275



...im Kampf gegen ,die da oben‘

Was ein rechtsextremes und ein antifeministisches Weltbild zusätzlich vereint, ist die Konstruktion einer stetigen Gefahr für die Nation, das Volk, die Familie oder eben den Mann, der sich entgegengestellt werden muss. In der Gestaltung dieses Bedrohungsszenarios bedienen sich beide Weltbilder aneinander und verschmelzen so zu einer untrennbaren Ideologie. Beispielsweise durch die antisemitische Behauptung, der ‚Staatsfeminismus‘ sei die Erfindung einer ‚jüdischen Weltelite‘, und damit ein Instrument von deren ‚Werte- und Meinungsdictatur‘. Oder auch durch die Verschwörungserzählung, Feminist*innen seien schuld am Geburtenrückgang und an einer pro-migrantischen Außenpolitik. Dadurch käme es zu einem ‚großen Austausch‘, bei dem westliche Gesellschaften vermeintlich von Muslim*innen unterlaufen und christliche Werte vom Islam abgelöst würden.^[46] Gegen diese Bedrohung aufzubegehren ist das Ziel jener Akteur*innen, die als Anhänger eines „deutsch-nationalistischen Männlichkeitskult[es]“ beschrieben werden können, der sich gerade aus der Verschränkung von Antifeminismus und Antisemitismus, ebenso wie Rassismus und Islamfeindlichkeit speist.^[47]

^[46] Sauer 2019, S. 343–344; Fedders 2018; Rosenbrock 2012, S. 132

^[47] Höcker et al. 2020, S. 275

Antisemitismus, Antifeminismus, Rassismus und völkischer Nationalismus: Das Attentat von Halle

Das Attentat in Halle im Oktober 2019 lässt sich als Ausdruck dieses Männlichkeitskultes verstehen und präsentiert die Verwobenheit von völkisch-nationalistischer, antisemitischer, rassistischer, islamfeindlicher und antifeministischer Ideologie. Am 9. Oktober, am Tag von Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag, versucht ein Attentäter mit selbstgebauten Sprengstoffwaffen in die Synagoge in Halle einzudringen. Als es ihm nicht gelingt, die Tür zu öffnen, erschießt er die 40-jährige Passantin Jana L. und später den 20-Jährigen Kevin S. Weitere Menschen werden verletzt, zum Teil lebensgefährlich. ^[48]

Sein Ziel war es, jüdische, muslimische und Schwarze Menschen zu töten. Als Vorbild nennt er den 28-jährigen Attentäter von Christchurch, Neuseeland, der 2019 in zwei Moscheen eindrang, insgesamt 51 Menschen tötete und eine ganze Community traumatisierte. ^[49] Die Motive des Attentäters von Halle gehen aus den Protokollen der Gerichtsverhandlung hervor. Er geht davon aus, dass er als Deutscher von „N[-Wort]“ und „Eroberer[n] aus dem muslimischen Kulturkreis“ ersetzt würde, ^[50] dass jüdische Menschen die „Hauptursacher am weißen Genozid“ seien; ^[51] dass „der Jude“ den Feminismus erfunden hätte und deshalb der Grund für den Rückgang der Geburtenrate und die „Masseneinwanderung“ ^[52], oder in seinen Worten, die „Verbraunung der Gesellschaft“ sei. ^[53] Er spricht von einer „jüdisch globalistische[n] neue[n] Weltordnung“ und einer „damit einhergehende[n] Versklavung“. ^[54]

Der 27-jährige Attentäter von Halle hat nach eigener Aussage kaum soziale Kontakte außerhalb des Internets. ^[55] Das Netz schätzt er für die Möglichkeit der freien Meinungsäußerung, die in Deutschland seiner Ansicht nach sonst nicht möglich wäre. ^[56] Auf welchen Seiten genau er frei seine Meinung äußerte und mit welchen Personen er in Kontakt stand, dazu wolle er keine Aussagen machen, schließlich wolle er seine „eigenen Leute“ und die Seitenbetreiber schützen. ^[57]

^[48] Brinkmann et al. 2020a

^[49] Die Namen der Opfer und Informationen, die Angehörige mit der Öffentlichkeit teilen wollten, sind in einem Artikel des Guardians nachzulesen (Zhou und Jacobs 2019).

^[50] Brinkmann et al. 2020a, S. 8–9

^[51] Brinkmann et al. 2020a, S. 12

^[52] Brinkmann et al. 2020b, S. 11

^[53] Brinkmann et al. 2020a, S. 19

^[54] Brinkmann et al. 2020c, S. 8

^[55] Brinkmann et al. 2020a, S. 6

^[56] Brinkmann et al. 2020a, S. 6

^[57] Brinkmann et al. 2020b, S. 10, 12

Dass es sich bei ‚seinen Leuten‘ um Nutzer*innen der Manosphere handelt, liegt nahe, wenn man sich die Musik zu Gehör führt, die der Attentäter während seines Amoklaufs hörte. Darunter ein Song der Bezug auf den Incel-Attentäter von Toronto nimmt. Dieser hat 2018 zehn Menschen getötet und wird dafür in Incel-Foren verehrt. Ebenso ein Song, der sinngemäß davon handelt, den Faschismus aufleben zu lassen und rote Pillen auf verweichlichte Männer regnen zu lassen.^[58] Unter anderem mit diesen Codes bedient der Attentäter von Halle die Sprache der Manosphere und gibt sich als Teil deren Diskursgemeinschaft zu erkennen.

Der Attentäter von Halle stellt seinen Tatplan online, streamt die Tat live im Netz und hinterlässt ein Manifest.^[59] „Die Übertragung war viel wichtiger als die Handlung an sich“, sagt er im Gerichtssaal.^[60] Er wollte, dass sich seine Tat medial verbreitet, um „weiße Männer, die nicht mit den Umständen zufrieden sind“^[61] zu erreichen. Er wollte demonstrieren, dass Mann sich wehren könne und damit die Kampfmoral seiner Meinungsgenossen stärken.^[62]

^[58] Brinkmann et al. 2022, S. 9–10

^[59] ebd.

^[60] Brinkmann et al. 2020a, S. 17

^[61] Brinkmann et al. 2022, S. 17

^[62] Brinkmann et al. 2020b, S. 3, 2020a, S. 13



Online-Netzwerke und Attentate in Deutschland

Die Liste an internationalen Attentätern, die der gleichen Logik folgen wie der Attentäter von Halle und sich ebenso online radikalisierten ist zu lang, um sie hier aufzuführen. Allein in der Zeit, in der dieser Artikel entstand, ist sie länger geworden. Und nicht nur bei den Morden an Jana L. und Kevin S., auch bei weiteren Attentaten in Deutschland, so dem Mord an Politiker Walter Lübcke in Kassel 2019 und den Morden an Ferhat U., Mercedes K., Sedat G., Gökhan G., Hamza K., Kaloyan V., Vili P., Said H., Fatih S. und Gabriele R. in Hanau 2020, hatten die Täter Kontakt zu digitalen rechtsradikalen/antifeministischen Netzwerken.^[63] Und dass es bei sämtlichen weiteren, auch tödlichen Angriffen auf queere und insbesondere trans* Personen keine Informationen zu einem Zusammenhang gibt, ist möglicherweise auch auf einen Mangel an Aufmerksamkeit zurückzuführen, der diesem Aspekt der Radikalisierung gewidmet wird.

Der Attentäter von Halle weist sämtliche psychosozialen Merkmale auf, die Grundlage für ein antifeministisches Weltbild sind. So sucht er nach eindeutigen Antworten in einer komplexen Welt, findet diese in Verschwörungs-ideologien und kämpft unter einem Ideal von Härte und Gewaltbereitschaft für den Erhalt einer (seiner Ansicht nach bedrohten) weißen männlichen Vormachtstellung.^[64] Sollte es uns nicht beunruhigen, dass er diese Kombination an psychosozialen Merkmalen mit einem Viertel der Männer in Deutschland gemein hat? Doch, das sollte es. Nicht etwa, weil der Rückschluss zu ziehen ist, dass all diese Männer morgen zur Waffe greifen könnten, sondern, weil sie alle nur einen Klick von den hasserfüllten und menschenverachtenden Inhalten der Manosphere und anderen Netzwerken entfernt sind.

Gegenmobilisierungen, sowohl im Netz als auch analog, sind dann erfolgreich, wenn sie einen gegenwärtigen Konflikt um das Werteverständnis einer Gesellschaft aufgreifen.^[65] Der Konflikt, der rechter Gegenmobilisierung zum Erfolg hilft, kommt in eben jener Erzählung der vermeintlichen ‚Krise der Männlichkeit‘ zum Ausdruck.^[66] Rechte Parteien weltweit profitieren von den Verunsicherungsgefühlen von Männern und befeuern diese in ihren Parolen, mit welchen sie sich explizit an ‚den kleinen Mann auf der Straße‘ wenden.^[67] Mit dem Konzept einer wehrhaften, kämpferischen, soldatischen Männlichkeit liefern sie verunsicherten Männern sowohl ein neues Identitätsangebot hegemonialer Männlichkeit als auch ein Sicherheitsversprechen und damit eine Lösungsstrategie für die selbst beschworene Krise.^[68]

^[63] Höcker et al. 2020, S. 250; Rahner 2020

^[64] Kalkstein et al. 2022, S. 257, 260-262; Höcker et al. 2020, S. 277

^[65] Schnabel et al. 2022, S. 178

^[66] Sauer 2021, S. 59

^[67] ebd., S. 67, 70

^[68] ebd., S. 60

Antifeminismus als Brückenideologie: Rechte und konservative Akteur*innen mobilisieren über antifeministische Ressentiments

Doch es sind längst nicht nur rechte Akteur*innen, die durch das Mobilisierungspotenzial von Antifeminismus profitieren. Egal, ob es sich um christliche Fundamentalist*innen oder politische Parteien handelt: Sämtliche konservativen und traditionalistischen Kräfte in der Gesellschaft profitieren von antifeministischen Ressentiments, wenn in etablierten Medien (auch außerhalb des Axel Springer Hauses) gegen ‚Gleichmacherei‘, feministische Identitätspolitik und ‚Cancel Culture‘ gewettert und eine ‚Krise des Mannes‘ beschworen wird.^[69] Denn letztlich sind antifeministische Ressentiments Teil eines rückwärtsgewandten und traditionalistischen Wertesystems, welches durch die Konstruktion des konkreten Feindbilds Feminismus und einer bedrohten Männlichkeit an Stärke gewinnt^{[70] [71]}.

Antifeminismus dient daher als sogenannte Brückenideologie^[72], als Bindeglied konservativer, rechtsextremer, fundamentalistischer, verschwörungsideologischer Weltbilder. Gerade über medial propagierten Antifeminismus werden Menschen erreicht, die sich sonst nicht als politisch verstehen oder gesellschaftlich engagieren würden. Denn er knüpft mit dem Rückbezug auf sexuelle und geschlechtliche Identität an Alltagserfahrungen und ein persönliches und privates Merkmal an, das jede einzelne Person dieser Gesellschaft betrifft.^[73]

[69] So ist die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) nach Medienanalysen bundesweit medialer Hauptschauplatz, was die Verbreitung einer antifeministischen, vermeintlich ‚genderkritischen‘ Haltung angeht (Kastein et al. 2021, S. 94).

[70] Schnabel et al. 2022, S. 191

[71] Zur Veranschaulichung, inwiefern die Konstruktion einer Bedrohung seitens eines allmächtigen intersektionalen Feminismus für die Stärkung eines reaktionären Weltbilds instrumentalisiert wird, reicht ein kurzer Blick in die Veranstaltung „Wokes Deutschland – Identitätspolitik als Bedrohung unserer Freiheit?“ <https://www.youtube.com/watch?v=eOF6pwzKOqg> der sich selbst als „Denkfabrik für neue bürgerliche Politik“ bezeichnenden Gruppierung Republik 21.

[72] Czymmek 2018, S. 185

[73] Sauer 2019, S. 348

Krise der Männlichkeit?

Krise der Demokratie.

Und so finden über Erzählungen wie die ‚Krise der Männlichkeit‘ die menschenfeindlichsten Positionen aus den Tiefen des Internets Einzug in den öffentlichen Gesellschaftsdiskurs^[74]. Und mit Elon Musk, einer Person, die 2020 ‚Take the red pill‘^[75] getweetet hat, als neuem Chef von Twitter, wird vermutlich auch auf dieser Plattform in Zukunft weniger tief zu graben sein, um auf antifeministische und anderweitig menschenverachtende Inhalte zu stoßen^[76]. Wohin das führen kann, sehen wir nicht zuletzt am Beispiel der USA, wo ein „grab them by the pussy“ raunender Mann durch die Mobilisierung über antifeministische Kampfbegriffe wie ‚Political Correctness‘, ‚Identitätspolitik‘ und ‚Cancel Culture‘ und durch die Unterstützung von konservativen Evangelikalen, ultranationalen Bruderschaften, der Neuen Rechten und nicht zuletzt der frauenhassenden Manosphere zum Präsidenten gewählt wurde – und mit seiner antifeministischen Politik und dem dadurch entstandenen gesellschaftlichen Klima auch über seine Amtszeit hinaus noch das Leben von Schwangeren, Frauen und queeren Menschen gefährdet.^[77]

Was antifeministische Akteur*innen mit der ‚Krise der Männlichkeit‘ betreiben, ist nichts anderes als Identitätspolitik für hegemoniale Männlichkeit^[78]. Was antifeministische Akteur*innen wollen, ist, dass die hegemoniale Cancel Culture bestehen bleibt, die über so viele Jahrzehnte marginalisierte Gruppen unterdrückt und ihre Stimme im Gesellschaftsdiskurs verwehrt hat.

Denn eines steht fest: Wenn Verschwörungsideologien Einzug in Gesellschaftsdebatten halten; wenn Falschbehauptungen als Fakten verkauft werden; wenn die Rede davon ist, man lebe in einer ‚Femokratie‘, in welcher Frauen die Macht hätten; wenn Gleichstellungsbemühungen bekämpft werden; wenn sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung verhindert wird; wenn queere, muslimische, Schwarze, People of Color und jüdische Menschen bedroht, angegriffen und getötet werden; wenn trans* und nicht-binären Personen ihre Existenzberichtigung abgesprochen wird, wenn 25 % der Bevölkerung ein geschlossen antifeministisches oder sexistisches Weltbild haben, dann ist nicht etwa die Männlichkeit in diesem Land, sondern die Demokratie in Gefahr.

^[74] Beck et al. 2021, S. 6

^[75] Musk 2020

^[76] Southern Poverty Law Center 2022

^[77] Brockschmidt 2021; Kaiser 2020; Kinsky 2021; Nagle 2018

^[78] Sauer 2021, S. 70

Literaturverzeichnis

BACKÖFER, FERDINAND; GEFFKEN, LISA;

KRACHER, VERONIKA (2021):

Entschwörung konkret. Wie viel Geschlecht steckt in Verschwörungsideologien? Unter Mitarbeit von Anetta Kahane. Berlin: Amadeu Antonio Stiftung.

BAUR, NINA; LUEDTKE, JENS (HG.) (2008):

Die soziale Konstruktion von Männlichkeit. Hegemoniale und marginalisierte Männlichkeiten in Deutschland. Opladen: Budrich.

BECK, DOROTHEE; GERSTERKAMP, THOMAS;

KEMPER, ANDREAS; STIEGLER, BARBARA;

VON BARGEN, HENNING (2021):

Antifeminismus auf dem Weg durch die Institutionen. Strategien und maskulistische Netzwerke. Unter Mitarbeit von Barbara Unmüßig. Berlin.

BLUM, REBEKKA (2019):

Angst um die Vormachtstellung. Zum Begriff und zur Geschichte des deutschen Antifeminismus. 1. Auflage. Hamburg: Marta Press (Substanz).

BOURDIEU, PIERRE (1997):

Die männliche Herrschaft. In: Irene Dölling und Beate Kraus (Hg.): Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 153–217.

BRINKMANN, CHRISTINA; ROTH, DUŠKA; POOK, LINUS;

STANJEK, GRISCHA; WIGARD, TUIJA (2020A):

Protokoll 1. Prozesstag. Rechtsextreme Tiraden vor Gericht. democ. Zentrum Demokratischer Widerspruch e.V. Online verfügbar unter <https://democ.de/halle/1-prozesstag/#transcript>, zuletzt aktualisiert am 20.11.2022, zuletzt geprüft am 20.11.2022.

BRINKMANN, CHRISTINA; ROTH, DUŠKA; POOK, LINUS;

STANJEK, GRISCHA; WIGARD, TUIJA (2020B):

Protokoll 2. Prozesstag. Nebenklage bringt Angeklagten aus dem Konzept. democ. Zentrum Demokratischer Widerspruch e.V. Online verfügbar unter <https://democ.de/halle/2-prozesstag/#transcript>, zuletzt aktualisiert am 20.11.2022, zuletzt geprüft am 20.11.2022.

BRINKMANN, CHRISTINA; ROTH, DUŠKA; POOK, LINUS;

STANJEK, GRISCHA; WIGARD, TUIJA (2020C):

Protokoll 25. Prozesstag. Verteidigung bestreitet versuchten Mord bei Angriff auf Synagoge. democ. Zentrum Demokratischer Widerspruch e.V. Online verfügbar unter <https://democ.de/halle/25-prozesstag/#transcript>, zuletzt aktualisiert am 20.11.2022, zuletzt geprüft am 20.11.2022.

BRINKMANN, CHRISTINA; ROTH, DUŠKA; POOK, LINUS;

STANJEK, GRISCHA; WIGARD, TUIJA (2022):

Protokoll 3. Prozesstag. Online verfügbar unter <https://democ.de/halle/3-prozesstag/#transcript>, zuletzt aktualisiert am 20.11.2022, zuletzt geprüft am 20.11.2022.

BROCKSCHMIDT, ANNIKA (2021):

Amerikas Gotteskrieger. Wie die religiöse Rechte die Demokratie gefährdet. Originalausgabe. Hamburg: Rowohlt Polaris.

CONNELL, RAEWYN (1999):

Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. 4. durchgesehene und erweiterte Aufl. 2015. Wiesbaden: Springer VS (Geschlecht und Gesellschaft, 8).

CULINA, KEVIN (2018):

Verschwörungsdenken, Antifeminismus, Antisemitismus.

Die Zeitschrift Compact als antifeministisches Diskursorgan. In: Juliane Lang und Ulrich Peters (Hg.): Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt. 1. Auflage. Hamburg: Marta Press (Substanz), S. 91–116.

CZYMMEK, QUINT (2018):

Das Geschlechterbild der Neuen Rechten: Gleichberechtigung als Bedrohung. In: Janine Dieckmann, Daniel Geschke, Matthias Quent und Anne Tahirovic (Hg.): Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Berlin: Amadeu Antonio Stiftung (Wissen schafft Literaturverzeichnis

DITTRICH, MIRO; GRANDJEAN, ANNE; JÄGER, LUKAS; RATHJE, JAN (2020):

de:hate report #01. Monitoring rechts-alternativer Medienstrategien. Unter Mitarbeit von Simone Rafael und Britta Kollberg. Berlin: Amadeu Antonio Stiftung. Demokratie, 3/2018), S. 178–186.

FEDDERS, JONAS (2018):

„Die Rockefellers und Rothschilds haben den Feminismus erfunden“. Einige Anmerkungen zum Verhältnis von Antifeminismus und Antisemitismus. In: Juliane Lang und Ulrich Peters (Hg.): Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt. 1. Auflage. Hamburg: Marta Press (Substanz), S. 213–232.

FORSTER, EDGAR (2006):

Männliche Resouveränisierungen. In: Feministische Studien 24, S. 193–207.

GANZ, KATHRIN; MESSMER, ANNA-KATHARINA (2015): Anti-Genderismus im Internet. In: Sabine Hark und Paula-Irene Villa (Hg.): Anti-Genderismus. Bielefeld, Germany: transcript Verlag (Gender Studies), S. 59–78.

GING, DEBBIE (2017):

Alphas, Betas, and Incels. In: Men and Masculinities 19, 1–20. DOI: 10.1177/1097184X17706401.

HÖCKE, BJÖRN (2015):

AfD Parteitag Erfurt. Erfurt. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=dvFJiPv93gc>, zuletzt geprüft am 31.10.2022.

HÖCKER, CHARLOTTE; PICKEL, GERT; DECKER, OLIVER (2020):

Antifeminismus – das Geschlecht im Autoritarismus? Die Messung von Antifeminismus und Sexismus in Deutschland auf der Einstellungsebene. In: Oliver Decker und Elmar Brähler (Hg.): Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments - neue Radikalität : Leipziger Autoritarismus Studie 2020. Originalausgabe. Gießen: Psychosozial-Verlag (Forschung psychosozial), S. 249–282.

KAISER, SUSANNE (2020):

Politische Männlichkeit. Wie Incels, Fundamentalisten und Autoritäre für das Patriarchat mobilmachen. Originalausgabe. Berlin: Suhrkamp (edition suhrkamp, 2765). Online verfügbar unter <https://www.perlentaucher.de/buch/susanne-kaiser/politische-maennlichkeit.html>.

KALKSTEIN, FIONA; PICKEL, GERT; NIENDORF, JOHANNA; HÖCKER, CHARLOTTE; DECKER, OLIVER (2022):

Antifeminismus und Geschlechterdemokratie. In: Oliver Decker, Johannes Kiess, Aylene Heller, Elmar Brähler, David Aderholz, Inken Behrmann et al. (Hg.): Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen - alte Reaktionen?/Leipziger Autoritarismus Studie 2022. Gießen: Psychosozial-Verlag (Forschung psychosozial), S. 245–270.

KASTEIN, MARA; HORWATH, ILONA; FINKE, JOSEFINE; DAĞLAR-SEZER, NILGÜN (2021):

„Ohne den Weißen Mann würden Leute wie Sie noch in Erdhöhlen wohnen“ – Die Markierung der Unmarkierten. In: Annette Henninger, Denise Bergold-Caldwell, Sabine Grenz, Barbara Grubner, Helga Krüger-Kirn, Susanne Maurer et al. (Hg.): Mobilisierungen gegen Feminismus und ‚Gender‘: Verlag Barbara Budrich, S. 92–107.

KINSKY, CARL (2021):

Proud Boys. Trumpismus und der Aufstieg ultranationalistischer Bruderschaften. 1. Auflage. Münster: Unrast (Unrast transparent Rechter Rand, Band 20).

LIPMAN-BLUMEN, JEAN (1976):

Toward a Homosocial Theory of Sex Roles: An Explanation of the Sex Segregation of Social Institutions. In: Signs: Journal of Women in Culture and Society 1 (3, Part 2), S. 15–31. DOI: 10.1086/493272.

MAIHOFFER, ANDREA; SCHUTZBACH, FRANZISKA (2015):

Vom Antifeminismus zum »Anti-Genderismus«. Eine zeitdiagnostische Betrachtung am Beispiel Schweiz. In: Sabine Hark und Paula-Irene Villa (Hg.): Anti-Genderismus. Bielefeld, Germany: transcript Verlag (Gender Studies), S. 202–217.

MEUSER, MICHAEL (2001):

Männerwelten. Zur kollektiven Konstruktion hegemonialer Männlichkeit. In: Schriften des Essener Kollegs für Geschlechterforschung (2), S. 5–32. Online verfügbar unter https://www.uni-due.de/imperia/md/content/ekfg/michael_meuser_maennerwelten.pdf, zuletzt geprüft am 23.11.2018.

MEUSER, MICHAEL (2008):

Ernte Spiele. Zur Konstruktion von Männlichkeit im Wettbewerb der Männer. In: Karl-Siegbert Rehberg (Hg.): Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Unter Mitarbeit von Dana Giesecke und Thomas Dumke. Frankfurt, New York: Campus Verlag (Verhandlungen des Deutschen Soziologentages, 33).

MÜLLER, YVES (2010):

Gegen Feminismus und »Dekadenz« - die Neue Rechte in der Krise? In: „Was ein rechter Mann ist...“. Männlichkeiten im Rechtsextremismus. Berlin: Dietz (Texte / Rosa-Luxemburg-Stiftung, 68), S. 67–87.

MUSK, ELON (2020):

Take the red pill. Twitter. Online verfügbar unter <https://twitter.com/elonmusk/status/1262076474565242880>, zuletzt geprüft am 08.11.2022.

NAGLE, ANGELA (2018):

Kill All Normies. Online Culture Wars from 4chan and Tumblr to Trump and the Alt-Right. Charlotte, NC: John Hunt Pub.

PLANERT, UTE (1998):

Antifeminismus im Kaiserreich. Diskurs, soziale Formation und politische Mentalität. 1. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Band 124).

POHL, ROLF (2019):

Feindbild Frau. Männliche Sexualität, Gewalt und die Abwehr des Weiblichen. 2. Auflage. Hannover: Offizin.

RAHNER, JUDITH (2020):

Tödlicher Antifeminismus. Antisemitismus, Rassismus und Frauenfeindlichkeit als Motivkomplex rechtsterroristischer Attacken. In: Annette Henninger und Ursula Birsl (Hg.): Antifeminismen. Bielefeld, Germany: transcript Verlag, S. 337.

ROSENBROCK, HINRICH (2012):

Die antifeministische Männerrechtsbewegung. Denkweisen, Netzwerke und Online-Mobilisierung; eine Expertise für die Heinrich-Böll-Stiftung. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung (Schriften des Gunda-Werner-Instituts, 8).

ROTHERMEL, ANN-KATHRIN (2020):

Die Manosphere. Die Rolle von digitalen Gemeinschaften und regressiven Bewegungsdynamiken für on- und offline Antifeminismus. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen 33 (2), S. 491–505. DOI: 10.1515/fjsb-2020-0041.

SAUER, BIRGIT (2019):

Anti-feministische Mobilisierung in Europa. Kampf um eine neue politische Hegemonie? In: Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft 13 (3), S. 339–352. DOI: 10.1007/s12286-019-00430-8.

SAUER, BIRGIT (2021):

Maskulismus der Mitte? Zum Erfolg autoritär-rechtspopulistischer Mobilisierung. In: Roland Verwiebe und Laura Wiesböck (Hg.): Mittelschicht unter Druck. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 59–78.

SCHNABEL, ANNETTE; BEYER, HEIKO;

ÜLPENICH, BETTINA (2022):

Die wahrgenommene feministische Bedrohung: Empirische Befunde zum Antifeminismus in Deutschland. In: Österreich Z Soziol 47 (2), S. 175–198. DOI: 10.1007/s11614-021-00460-1.

SCHUTZBACH, FRANZISKA (2018):

Dominante Männlichkeit und neoreaktionäre Weltanschauungen in der Pick-Up-Artist-Szene. In: Feministische Studien 36 (2), S. 305–321. DOI: 10.1515/fs-2018-0034.

SOUTHERN POVERTY LAW CENTER (2022):

Twitter Blesses Extremists With Paid 'Blue Checks'. Online verfügbar unter <https://www.splcenter.org/hatewatch/2022/11/16/twitter-blesses-extremists-paid-blue-checks>, zuletzt aktualisiert am 21.11.2022, zuletzt geprüft am 21.11.2022.

THEWELEIT, KLAUS (2020 [1977/1978]):

Männerphantasien. Vollständige und um ein Nachwort erweiterte Neuausgabe, dritte Auflage. Berlin: Matthes & Seitz Berlin.

THOMAS, WILLIAM ISAAC (1928):

Chapter 13: The Methodology of Behavior Study. Unter Mitarbeit von Dorothy Swaine Thomas. In: William Isaac Thomas (Hg.): The Child in America. Behavior Problems and Programs. Unter Mitarbeit von Dorothy Swaine Thomas. New York: Alfred A. Knopf, S. 553–576.

ZHOU, NAAMAN; JACOBS, SEAN (2019):

New Zealand Attack: Victims of the Mosque Massacre. In: The Guardian, 19.03.2019. Online verfügbar unter <https://www.theguardian.com/world/2019/mar/17/new-zealand-attack-victims-of-the-mosque-massacre>, zuletzt geprüft am 25.11.2022.

Autor*in



Angela Frick /Soziologin, politische Bildnerin

Während sich Angela Frick als Soziologin mit den Schwerpunkten Antifeminismus und Männlichkeit oft in den düsteren Ecken des Internets herumtreibt, arbeitet sie als politische Bildnerin und Bildungsreferentin mit Jugendlichen und Erwachsenen rund um die Themen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Verschwörungsideologien und Hass im Netz. Aktuell schreibt sie außerdem ihre Masterarbeit in Soziologie und Gender Studies an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.



Antifeminismus begegnen – Demokratie stärken

Ein Verbundprojekt von:



Institut für Bildung
und Forschung

HEINRICH BÖLL STIFTUNG
GUNDA WERNER INSTITUT
Feminismus und Geschlechterdemokratie

Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Demokratie **leben!**